

Müller geht, wenns am schönsten ist

FDP Parteipräsident Philipp Müller gab gestern überraschend seinen Rücktritt bekannt. Der Aargauer Bauunternehmer, der die FDP nach 36 Jahren wieder auf Erfolgskurs gebracht hat, geht nach nur vier Jahren.

FDP-Präsident Philipp Müller hat gestern überraschend seinen Rücktritt von der Parteispitze bekannt gegeben. Nach nur vier Jahren im Amt will der Aargauer Ständerat jungen Kräften in der Partei Platz machen.

Ausschlaggebend für den Entschluss waren strategische Gründe: Liesse er sich im kommenden April noch einmal wählen, müsste er die gesamte Legislatur als Parteipräsident amten, bis nach den Wahlen 2019, sagte Müller. Dann werde er aber 67 Jahre alt sein. Zudem hätte er mitten im Wahlkampf seinen Rücktritt ankündigen müssen.

Mit Müller gewinnt die FDP

Müller betonte, aus freien Stücken zurückzutreten. Es sei nicht so, dass er genug habe vom Amt. Dieses gefalle ihm immer noch sehr, und er sei bei bester Gesundheit. Doch man sollte gehen, wenn es am schönsten sei, sagte er. Mit dem positiven Resultat der Wahlen vom 18. Oktober ist dieser Zeitpunkt aus Müllers Sicht gekommen: Die FDP konnte erstmals seit 36 Jahren wieder an Wählerstimmen zulegen und gewann im Parlament fünf Sitze hinzu.

Philipp Müller hat die FDP Schweiz seit seiner Wahl als Parteipräsident wieder auf den Weg nach oben geführt. In seiner kurzen Amtszeit gelang es ihm, die ins Trudeln geratene Partei aufzufangen und wiederzubeleben. Sein persönliches Highlight war die Wahl in den Ständerat.

Bodenständiger Schaffer

Bei den Nationalratswahlen 2011 verzeichnete die FDP mit 15,1 Prozent den tiefsten Wähleranteil seit Jahrzehnten. Bei den Wahlen diesen Herbst legte die Partei 1,3 Prozentpunkte zu und steht nun bei 16,4 Prozent. Zudem konnte die FDP drei Na-

tionalratsmandate und zwei Ständeratssitze dazugewinnen. Dieser Erfolg kam nicht einfach so. Müller gilt als bodenständiger Schaffer. Er war in den dreieinhalb Jahren seiner Präsidentschaft oft unterwegs und leistete Überzeugungsarbeit an der Parteibasis.

Schon früh bekannt

Der gelernte Gipser und heutige Generalbauunternehmer aus dem ländlichen Wynental machte schon zu Beginn seiner Politkarriere noch als lokal und kantonaltätiger Politiker auf nationaler Ebene mit dem Thema Ausländerpolitik von sich reden.

Er lancierte fast im Alleingang die eidgenössische Volksinitiative «Für eine Regelung der Zuwanderung». Volk und Stände lehnten im Jahr 2000 das Begehren ab, das den Ausländeranteil in der Schweiz auf 18 Prozent beschränken wollte.

Müller gründete 2002 zusammen mit Gesinnungsgenossen aus FDP und SVP das «Parteiunabhängige Informationskomitee» (Pikom). Zeitweise war er dessen Präsident. Das Pikom ist ein bürgerlicher Verein zum Thema Ausländerpolitik. Er prägte die FDP-Migrationspolitik mit – wohl in der Hoffnung, der SVP das Wasser abgraben zu können. Er kämpfte aber auch für den freien Personenverkehr sowie gegen die Ausschaffungsinitiative und die Zuwanderungsinitiative.

Distanz zur Hochfinanz

Ein Standbein Müllers bildete die Wirtschaftspolitik. Müller trat als Verfechter von strengeren Regeln für die Grossbanken auf. Und er gestaltete die «Too-big-to-fail»-Vorlage und die Weissgeldstrategie aktiv mit. Der Gewerblere nahm stets eine distanzierte Haltung zur Hochfinanz ein. *sda*



Stets locker auf dem Hocker: Philipp Müller, abtretender Präsident der FDP.

Keystone

NEUER FDP-PRÄSIDENT

Wasserfallen überlegt sich Kandidatur

Die FDP wird einen neuen Präsidenten suchen müssen. Zwei Kriterien sind bereits bekannt: Man werde bei der Nachfolge von Philipp Müller auf die junge Generation setzen, sagte FDP-Vizepräsident Christian Lüscher gestern. Um die 40 Jahre alt soll der neue Präsident sein, präzisierte der Anwalt aus Genf. Der 52-Jährige nahm sich damit gleich selber aus dem Rennen.

Ein zweites Kriterium nannte der Berner Nationalrat Christian Wasserfallen, ebenfalls Vizepräsident der Partei: Seiner Meinung nach kommt nur ein Bundesparlamentarier infrage. Ob es ein National- oder ein Ständerat sei, spiele aber keine Rolle. Im Gegensatz zu Lüscher lässt Wasserfallen für sich alles offen: Er sei gestern selber überrascht worden vom Rücktritt Müllers, sagte er gegenüber dieser Zeitung. Er habe sich deshalb noch nicht überlegen können, ob er

sich als Kandidat für das Amt zur Verfügung stellen würde. Er werde sich in den nächsten Wochen entscheiden.

Wasserfallen ist zwar erst 34 Jahre alt. Trotzdem stehen seine Chancen gut: Denn neben Lüscher hat gestern mit Andrea Caroni ein zweiter Kronfavorit mitgeteilt, dass er als Parteipräsident nicht zur Verfügung stehe. Der Ständerat aus Appenzell Ausserrhoden gilt als Senkrechstarter. Der 35-jährige Anwalt hätte gute Chancen gehabt.

Auch aus sprachpolitischen Gründen sind die Chancen von Wasserfallen intakt: Er hatte sich jüngst als Fraktionschef beworben, war aber dem Tessiner Nationalrat Ignazio Cassis unterlegen. Nachdem die Freisinnigen nun einen Fraktionschef aus der lateinischen Schweiz gewählt haben, dürfte nun eher ein Deutschschweizer als Präsident zum Zug kommen. *ma*

CVP-PRÄSIDIUM

Nicht nur die FDP, sondern auch die CVP ist auf der Suche nach einem Präsidenten. **Christophe Darbellay** hatte bereits vor den Wahlen seinen Rücktritt angekündigt. Jüngst haben sich nun erste Kandidaten in Stellung gebracht. Der Zuger Nationalrat **Gerhard Pfister** erklärte, dass er sich «ernsthaft» für das Amt interessiere. Der 53-Jährige will über die Festtage definitiv entscheiden. Pfister gehört dem rechten CVP-Flügel an. Nun haben die sozialliberalen Kräfte innerhalb der Partei die Suche intensiviert. Gegenüber der «Südschweiz» sagte der 35-jährige Bündner Nationalrat **Martin Candinas**, dass er eine Kandidatur «nicht ernsthaft ausschliesse». Ein weiterer Name, der oft genannt wird, ist derjenige des Solothurner Ständerats **Pirmin Bischof**. Parteiintern wird indes vermutet, dass sich der 56-Jährige in erster Linie für die Nachfolge von Bundesrätin **Doris Leuthard** interessiere. *snv*